beiden Männern sehr wenig und nur von gleichgültigen Dingen. Aber sowohl Vidocq wie Bennoit schienen nachzudenken.

Ganz dasselbe Benehmen beobachteten Beide, nachdem sie wieder im Zimmer des Wirthshauses angelangt waren, und einem Beobachter ihres Treibens hätte sich die Bemerkung aufdrängen müssen, daß jeder von ihnen auf einige Zeit die Entfernung des Anderen aus dem Zimmer wünschte.

Vidocq machte dieser peinlichen Situation ein Ende, indem er plötzlich hinausging. Vidocq ging nach dem Stalle, um zu sehen, ob die Pferde gehörig abgewartet würden, und kehrte nach Ablauf von vielleicht zehn Minuten wieder in das Zimmer zurück. Bennoit hatte diese Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen. Auf dem Tisch des Zimmers befand sich ein Schreibzeug und Papier; dies hatte schon früher eine besondere Idee bei ihm hervorgerufen.

Der gute Bennoit war zwar des Schreibens nur sehr wenig kundig, aber für seine Zwecke glaubte er es ausreichend. Sowie sich die Thür hinter Vidocq geschlossen, warf er sich deshalb an den Tisch. Papier und Feder ergreifend, bemalte er ersteres mit einigen großen Worten, streute Sand auf die nasse Tinte und faltete es zusammen.

Die Adresse drohte ihm Schwierigkeiten zu machen. Doch Zeit zum Besinnen war nicht und so schrieb er nur Oberst Graf Punon; dann verklebte er das schlecht gebrochene Dokument mit einer Oblate und trat, es in die Tasche steckend, ans Fenster, sowie er den Tritt des Mannes hörte, der sein Tyrann geworden.

Vidocq warf einen Blick auf Bennoit, einen zweiten jedoch auf den Tisch und lächelte, indem er zugleich mit dem Kopfe nickte. „Höre, Freund Bennoit," begann er dann, „wie Du leicht begreifst, müssen wir Aufsehen vermeiden, namentlich Lärm, wir wollen deshalb unsere Schußwaffen hier lassen, gieb mir Deine Pistolen."

„Die Pistolen —!" meinte Bennoit stutzig.

„Ja, Freund, ich bin meiner selbst nicht sicher in dieser Hinsicht," erwiderte der Kommissar, „also kann ich Dir erst recht nicht trauen, zumal Du mir heute sehr sonderbar vorkommen mußt. Bedenke, daß ein Pistol leicht abgedrückt ist und eine Kugel leicht tödtet; es ist unnöthig, bei der Affäre ein Menschenleben zu gefährden.

Bennoit murmelte etwas Unverständliches, gab dann aber seine Pistolen heraus. „Da hätte ich die Dinger nicht erst zu kaufen nöthig gehabt," meinte er indessen etwas ärgerlich.

„O, was das betrifft," sagte Vidocq lachend," „so können sie Dir später Dienste thun, nur heute, wo Du zu unüberlegten Handlungen geneigt bist, will ich Dich ohne dieselben wissen."

Bennoit erröthete; er hatte vielleicht in betreff der Pistolen gerade überlegt und mußte nun erkennen, daß der Kommissar auch in dieser Hinsicht seine Gedanken errathen. Vidocq legte die Pistolen inzwischen ganz ruhig auf ein im Zimmer befindliches Spind.

„Nun gehe hinab," sagte er, „und bestelle uns ein gutes Abendessen, wir dürften Stärkung nöthig haben."

Bennoit fuhr einen Moment empor und eilte dann mit mehr Freudigkeit, als wohl gerade nöthig gewesen wäre, aus dem Zimmer. Vidocq nickte mit dem Kopfe und trat dann zum Tische.

Der Kommissar konnte ganz gut wissen, daß sein ungetreuer Lehrling, während er allein geblieben, nur wenig zu schreiben vermochte. Er bog sich über die von Bennoit benutzte Unterlage, und richtig, die schwere Hand desselben hatte die Züge durchgedrückt, doch war vermuthlich nichts zu lesen, denn Vidocq schüttelte verschiedentlich den Kopf, während er die Zeichen betrachtete. Ebenso schien er einige Zeit unentschlossen, ob er Bennoit folgen solle oder nicht; schließlich blieb er jedoch, schaute nachdenklich vor sich zur Erde und schlug sich endlich mit der flachen Hand vor die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Grausamkeiten der amerikanischen Soldateska gegen die Eingeborenen der Philippinen spotten jeder Beschreibung. Gerichtlich ist festgestellt, das man an Hunderten von Filipinos, darunter den angesehensten Bürgern, die „Wasserkur" angewandt hat, um sie zu irgend welchen Mittheilungen zu bewegen, welche für die Amerikaner von Interesse sein konnten. Die Delinquenten wurden bis auf die Hüften entkleidet und mit zusammengebundenen Händen auf den Rücken gelegt. Dann brachte man sie unter den Ausguß einer Pumpe oder eines Wasserbehälters und pumpte ihnen so viel Wasser ein, bis der Leib dick aufschwoll. Durch Treten auf den Magen wurde das Wasser wieder entfernt. Wenn das alles nichts half, gab man dem Wasser einen tüchtigen Salzzusatz oder führte dem Unglücklichen auch durch die Nase mit Hilfe einer Spritze Wasser zu. Die Widerstandskraft der charakterfestesten und stärksten Männer wurde durch diese unerhörte Tortur gebrochen; sie bekannten alles, was sie wußten, und oft noch viel mehr. Man glaubte, so schreibt man der „Kreuzztg.", zunächst, daß nur vereinzelte Schufte, die vielleicht am Tropenkoller gelitten hätten, solche Scheußlichkeiten verübt hätten, aber zu aller Beschämung hat sich herausgestellt, daß diese Praxis allgemein war, daß manche Regimenter — z. B. das 18. — sogar besondere „Wasserkur-Detachements" (!!) hatten, welche diese Untersuchungsmethode gewerbsmäßig anwendeten. Wenn die Herrschaften an irgend einen Ort kamen und etwas erfahren wollten, nahmen sie einfach einige angesehene Leute, z. B. den Bürgermeister, zur Wasserkur vor. Das ist keine Zeitungsente, sondern von amerikanischen Kriegsgerichten zeugeneidlich festgestellt. Der Haupt-Wasserkurmann war der jetzt vor ein Kriegsgericht gestellte General Smith. Er hat auch die jetzt verschwundene Stadt Igbaras in Brand gesteckt, welche über 10000 Einwohner hatte. Sie haben alle nur das nackte Leben gerettet; es ist keine Wand stehen geblieben, Smith hat alles in Flammen aufgehen lassen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Erbitterung der Insulaner auf die Amerikaner infolge dieser unerhörten Grausamkeiten größer ist als je. Alle Beurtheiler sagen aus, niemals würde Amerika sich die Herzen der Eingeborenen gewinnen, und bei der ersten Verlegenheit, in die Amerika gerathe, werde ein allgemeiner Aufstand ausbrechen. Bis jetzt hatten die Amerikaner nur mit den (kathol.) Filipinos zu kämpfen, jetzt sind auch die (mohamed.) Moros aufgestanden. Auf der Insel Mindanao haben sie sich ein Heer von 20 000 Mann gesammelt, von denen aber nur etwa der dreißigste Theil, vielleicht 600 Mann, mit guten Gewehren bewaffnet sein sollen; die übrigen haben nur Speere und Bolas. Die Moros stehen unter Dattos (Häuptlingen), welche wieder einem Groß-Datto oder Sultan untergeordnet sind. General Chaffee hat den Oberstleutnant Baldwin abgesandt, um die Moros Mores zu lehren. Dieser hat bereits mehrere Kämpfe mit dem Sultan Pualo gehabt, wovon er aber nichts weiter meldet, als daß er ein Fort erobert habe.

— Die Raubzüge der Katzen beginnen wieder. Nicht allein, daß durch die Katzenconcerte die nächtliche Ruhe auf höchst fatale Art gestört wird, unsere Gärten verunziert werden, sondern es stellen auch diese Raubthiere mit aller List unsern lieblichen Singvögeln nach. Diese „geschwänzten Gäste" der Hausdächer richten in den Gärten nichts als Schaden an und darum ist die Entscheidung des Reichsgerichts ganz gerecht, welche jedem Grundstücksbesitzer erlaubt, Katzen auf seinem Grundstücke zu tödten (Schießwaffen dürfen in der Nähe der menschlichen Wohnungen aber nur mit polizeilicher Genehmigung gebraucht werden) oder zu fangen. Wer sie liebt, gewöhne die Katze an Haus, Keller und Hof; im Garten aber dürfen sie sich nicht blicken lassen — oder der Tod sei ihre Strafe.

— Gegen Rheumatismus. Die Blüthen der Roßkastanie haben eine wahrhaft wunderbare Kraft, den Rheumatismus zu heilen. Man pflückt die Blühten, wenn sie eben in ihrer ersten Schönheit stehen, schneidet sie in kleine Stückchen, bringt sie in eine Flasche und gießt darauf 90gradigen Spiritus. Dann läßt man die festverschlossene Flasche 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gießt dann die Flüssigkeit ab. Dieselbe ist ein vorzügliches Mittel zum Einreiben gegen rheumatische Beschwerden.

— Den treuesten Wähler hatte ohne Zweifel der eben im 11. Pariser Arrondissement unterlegene bisherige sozialistische Abg. Allemane in der Person des Tagelöhners Leon Martel. Dieser begab sich am Sonntag Abend auf die großen Boulevards, um das Resultat der Wahlen zu erfahren. Als er sah, daß „sein" Kandidat unterlegen war, zeigte er sich untröstlich. Er löschte zuerst seinen brennenden Schmerz in zahlreichen Schänken, aber nicht ganz. Knapp vor seiner Wohnung im Faubourg du Temple trank er noch ein Glas, zog dann seine Wählerkarte hervor, schrieb darauf: Das ist ekelhaft. Die Pariser sind . . . (hier ein Kraftausdruck für Lumpen). Nichts destoweniger hoch Allemane! Ich ersäufe mich im Kanal", steckte die Karte wieder ein und warf sich wirklich in den Kanal, aus dem er nur noch als Leiche hervorgezogen wurde. . .

— Gute Freunde. Aus Stuttgart wird den „M. N. N." geschrieben: In den Gärten der Gutenbergstraße hält sich seit Jahren ein Amselpaar auf. Letztes Jahr wurde das Nest durch Katzen ausgeraubt und zerstört. Zwischen den Gärten ist ein Holzlager, das jederzeit von einer Ulmer Dogge bewacht wird. Die Hütte derselben besteht aus einem Drahtgeflecht, in dem sich die eigentliche Holzhütte befindet. Auf einem in der Hütte aufrechtstehenden Strohwickel in der Höhe von 1¾ Meter hat dieses Jahr das Amselpaar sein schon mit drei Jungen besetztes Nest gebaut. Der Hund ist treuer Wächter, die Katzen sind abgehalten.

Foulard-Seide 95 Pf. bis Mk. 5.85 p. Meter für Blousen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig von 95 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf **deutschem** Grenzgebiet erfolgt. —Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. **G. Henneberg.** Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.**

Pfingstgebräuche. An Volksgebräuchen sind wir in unseren deutschen Landen nicht arm, aber manche derselben sind durch unser hastiges Verkehrsleben und die Bewegung vom Land zur Stadt verdrängt worden oder in Vergessenheit gerathen. In neuerer Zeit bemüht man sich jedoch, die alten schönen Sitten, die sich an die Jahreszeiten, an Feiertage und an bestimmte, regelmäßig wiederkehrende Ereignisse und Vorgänge anlehnen, wieder zu beleben, und man thut daran recht, denn sie tragen dazu bei, das Volksleben, das Volksbewußtsein und die Stammeszugehörigkeit zu stärken. Das Pfingstfest, das in die schönste Jahreszeit fällt, ist neben Weihnachten dasjenige Fest, an das sich die meisten Gebräuche knüpfen. Dieselben weisen, soweit unsere deutsche Heimath in Betracht kommt, fast alle auf ein heidnisches Frühlingsfest zurück, das mit Spiel und Tanz in ausgelassener Fröhlichkeit gefeiert wurde. Zuerst wurde der Winter in Gestalt einer Puppe, die verbrannt oder ins Wasser geworfen wurde, besiegt und dann der Frühling eingeholt, der durch eine stattliche Birke mit frischentfalteten Blättern dargestellt wurde. Auch heute noch wird der „Maibaum" auf dem Lande in feierlichem Umzug durch das Dorf geführt und auf dem Anger eingepflanzt, während Stuben und Thüren, auch in den Großstädten, mit den „Maien" geschmückt werden. Die „Maibäume", welche die Burschen ihren Mädchen pflanzen, der von den Burschen gewählte „Maigraf" mit seiner „Maigräfin", der „Umritt" des Maigrafen, der „Pfingstlümmel", der „grüne Georg", der „Graskönig", sind alles Erweiterungen der ursprünglichen Sitte, die mit kleinen Unterschieden in verschiedenen Gegenden Deutschlands gebräuchlich sind. Die „**Gartenlaube**" bringt in ihrem neuesten Hefte einen Artikel über die Pfingstgebräuche, in welchem u. A. auch ein Umritt des Maigrafen, wie er in dem Flecken Ebersberg in Oberbayern veranstaltet wurde, geschildert ist.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 18. bis 24. Mai 1902.

Aufgeboten: 40) Max Paul Möckel, Handelsmann hier, ehel. S. des weil. Christian Hermann Möckel, Handelsmanns hier und Minna Ernestine verw. Erbacher geb. Heymann hier, ehel. T. des weil. Ernst Friedrich Heymann, ans. Bs. und Schneidermeisters hier.

Getraut: 33) Max Oskar Polster, Schlosser in Wildenthal mit Elise Frieda geb. Ott daselbst. 34) Karl Borromann Stohl, Steinmetz in Aue mit Alma Friederike geb. Unger hier.

Getauft: 123) Ernst Hahn. 124) Georg Erich Glätz. 125) Karl Immanuel Werdig. 126) Nora Frieda Unger. 127) Gertrud Klara Wagner. 128) Emil Louis Schönfelder. 129) Max Richard Beck. 130) Gertrud Johanne Beck. 131) Else Elfriede Unger. 132) Gertrud Martha Bretschneider. 133) Klara Milda Heymann. 134) Anna Toska Pöhler in Blauenthal. 135) Gustav Paul Freiberg in Wolfsgrün.

Am Trinitatisfeste: **Kirchenvisitation.**

Vorm. Predigttext: Röm. 11, 33—36. Herr Pastor Rudolph. Beichte und heil. Abendmahl bleiben ausgesetzt.

Kirchenmusik: O welch eine Tiefe des Reichthums, Chor mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn.

Nach dem Gottesdienste Hausväterversammlung im Rathhaussaale.

Nachm. ½3 Uhr: Unterredung mit der gesammten konfirmirten Jugend, Jünglingen und Jungfrauen, dieses und der zwei vorigen Jahrgänge. Herr Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Trinitatisfest (Sonntag, den 25. Mai 1902).

Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pastor Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Hartenstein. **Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmirten Jugend,** Herr Pastor Wolf.

Das Wochenamt führt Herr Pastor Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

am 21. Mai 1902.

Weizen, fremde Sorten,	8	Mk.	80	Pf.	bis	9	Mk.	05	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächsischer,	8	„	80	„	„	9	„	—	„	„	„	„
Roggen, niederl. sächs.,	7	„	60	„	„	7	„	80	„	„	„	„
„ preußischer,	7	„	60	„	„	7	„	80	„	„	„	„
„ hiesiger,	7	„	30	„	„	7	„	40	„	„	„	„
„ fremder,	7	„	60	„	„	7	„	80	„	„	„	„
Braugerste, fremde,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ sächsische,	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	8	„	50	„	„	7	„	—	„	„	„	„
Hafer, inländischer,	8	„	20	„	„	8	„	40	„	„	„	„
„ verregnet,	7	„	80	„	„	8	„	15	„	„	„	„
Kocherbsen	10	„	—	„	„	11	„	50	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	8	„	50	„	„	9	„	—	„	„	„	„
Heu	4	„	50	„	„	5	„	—	„	„	„	„
Stroh, Flegeldrusch,	3	„	50	„	„	3	„	80	„	„	„	„
Maschinendrusch,	2	„	40	„	„	3	„	30	„	„	„	„
Kartoffeln	1	„	50	„	„	1	„	70	„	„	„	„
Butter	2	„	30	„	„	2	„	70	„	„	1	„

Preisnotirungen der Produkten-Börse zu Chemnitz bei Abnahme v. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Petersburg, 22. Mai. Präsident Loubet besuchte heute Nachmittag, von einer Kosaken-Abtheilung eskortirt, das Alexander-Newsky-Kloster, wo er vom Metropoliten begrüßt wurde. Später stattete der Präsident den Großfürsten und Botschaftern Besuche ab. Alsdann folgte eine Besichtigung der Isaak-Kathedrale. Ueberall wurde der Präsident von der Bevölkerung aufs Lebhafteste begrüßt.

— Petersburg, 23. Mai. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag in Zarskoje-Selo die Abordnung der aus Frankreich eingetroffenen Kriegsveteranen. Die Abordnung überreichte dem Kaiser zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Frankreich einen Ehrendegen, sowie eine Adresse und ein Album mit den Unterschriften derjenigen Personen, die sich an der Gabe betheiligt haben. Der Kaiser sprach der Abordnung seinen Dank aus.

— Kronstadt, 22. Mai. Der Kommandant von Kronstadt gab gestern den französischen Marineoffizieren ein Diner, an welchem auch Admiral Roustand theilnahm. Im Marinekasino fand ein Rout zu Ehren der französischen Gäste statt. Abends waren die Stadt, sowie die russischen und die französischen Kriegsschiffe festlich beleuchtet.

— Madrid, 22. Mai. Im Thronsaale des königlichen Palastes fand heute großer Empfang statt. Die Senatoren, Deputirten, hohen Würdenträger, Generale und Spitzen der Behörden defilirten vor dem Thron. Das diplomatische Corps wohnte der Feier bei.

— London, 22. Mai. (Meldung des „Reuterschen Bureaus.") Wie verlautet, ist heute im Kriegsamt eine Depesche von Kitchener über die Friedensverhandlungen eingetroffen.

— London, 23. Mai. Das „Reutersche Bureau" veröffentlicht eine Depesche aus Pretoria vom 22. d. M., welche aber offenbar durch die Zensur verzögert und früher aufgegeben sei, als das Telegramm über die Ankunft der Burendelegirten. Die Depesche lautet: Den hauptsächlichen Widerstand unter den Burendelegirten leistet eine geringe Mehrheit, und die Delegirten wünschen zu einem einstimmigen Beschluß zu gelangen, ehe sie die Verhandlungen abschließen. Die Lage ist hoffnungsvoller.

— London, 23. Mai. „Daily Chronicle" erfährt aus guter Quelle, die Besprechungen zwischen den Burenführern, Lord Kitchener und Lord Milner in Pretoria hätten den Erfolg gehabt, daß der Friede thatsächlich gesichert sei und die Feindseligkeiten alsbald eingestellt würden, und zwar sei dieser Erfolg dem Umstand zuzuschreiben, daß die Buren die Bedingungen der Engländer angenommen hätten.

Sonnen- und Regenschirme empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen **Albin Eberwein.**

Bohnermasse (Parquettfußbodenwachs) Saalspritzwachs Stahlspähne empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Flammer's Seife ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch. Giebt der Wäsche einen angenehmen, frischen Geruch. Vertreter: Herr **Oscar Rechenberger, Chemnitz,** Brückenstraße 8.

Strebel'sche Tinten. Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte. Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte. Brillant violette Salontinte. Feine blaue Tinte. Beste Kaisertinte. Bunte Stempelfarben empfiehlt **E. Hannebohn.**

Viel Geld verdienen Hausirer, Händler etc. durch den Vertrieb sehr lohnender, in jedem Haushalt unentbehrlicher Gegenstände. Man verlange Prospect No. 466 von **Friedrich Wilhelm Engels, Nümmen-Gräfrath** b. Solingen.

Wohnung, Stube, Kammer, u. Küche, per 1. Sept. oder 1. Okt. zu miethen gesucht. Off. u. **A. 500** in der Exp. dss. Bl. niederzulegen.

Einige Tambourirerinnen sucht sofort **Elise Kessler.**

Oesterreichische Kronen 85 11 Pfg.

Visiten-Karten in sauberer Ausführung bei reicher Schriftenauswahl fertigt E. Hannebohn's Buchdruckerei, Eibenstock.

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.